

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespalte Betzeile 15 Pfennige.  
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Grafmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr  
Stettin, Kirchlag Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 14. Oktober 1880.

Nr. 482.

## Deutschland.

Berlin, 13. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ publiziert den Wortlaut der vorgestern Nacht den Völkern der Mächte in Konstantinopel übergebenen türkischen Note. Dieselbe lautet:

Der unterzeichnete Minister des Aeußern des Sultans ist durch seine Regierung beauftragt, in Nachfolgendem zur Kenntnis der Völkern zu bringen, daß die hohe Pforte, da sie einen neuen Beweis ihrer Loyalität und ihres guten Willens zu geben wünscht, hiermit erklärt, daß sie Dulcigno abtritt und sofort den Lokalbehörden kategorische Instruktionen erteilen wird, damit diese Stadt durch Anwendung friedlicher Mittel an die montenegrinischen Behörden übergeben werde. Eine Konvention wird die Regelung der Gessionsbedingungen zu vermitteln haben. Die ottomanische Regierung, welche nur in der Absicht, die Flottendemonstration zu verhindern, dieses Opfer bringt, hofft, daß durch diese Maßregel die Flottendemonstration vollständig hintangehalten werden wird.

(gez.) Nisim Pascha.

Am Mittwoch wollte sich der Befehlshaber der montenegrinischen Truppen, Petrowich, nach Dulcigno begeben, um das Kommando zu übernehmen.

Die „N. Preuss. Ztg.“ widmet ihren gestrigen Leitartikel der „nationalen Bedeutung“ der Vollendung des Kölner Domes. Sie schreibt darüber u. A.:

„Wer baut den Dom? Kennt mit dem Mann, daß ich ihn auch verehren kann! Ganz Deutschland baut dies Gotteshaus, ein ewiges Werk baut Deutschland aus: Es baut der Einheit Gedulde, den Riesenbau zu Köln am Rhein. Dieses Dichtwort mögen sich heute die Männer jener Partei als Mahnung vorhalten, die, um das Fest am 15. Oktober zu feiern, den Volksmassen begreiflich zu machen suchen, daß die Vollendung und die Einweihung des äußeren Dombauwerkes bloß ein kirchliches Fest sein dürfte, daß der Kaiser und sein hohes Haus nur den kirchlichen Ceremonien des römischen Klerus gleichsam assistieren dürften. Nein, die Sache liegt anders, die Geschichte des Dombaus beweist es aufs Klarste. Der Dom zu Köln ist ein gemeinsames Werk des gesamten deutschen Volkes; Fürsten und Völker deutscher Zunge haben ihre Mittel hergegeben, um diesen Riesenbau zu vollenden. . . . Am 4. September 1867, am 25jährigen Jubiläum der feierlichen Grundsteinlegung zum Fortbau des Domes, sprach unser ritterlicher Kronprinz am Schlusse seiner Rede: „Lassen Sie uns Alle daraus die Mahnung entnehmen, weiter zu bauen mit eifriger Konsequenz, bis auch der letzte Stein zum Ganzen gefügt — nicht eher zu ruhen, bis weithin die Thürme den Ruhm deutschen Namens verkündigen. Das walt' Gott!“ Am 14. August des Jahres 1880 verkündete der Kanonendonner an den Ufern des Rheins: Der Dom zu Köln ist vollendet. So besetzt denn Deutschland ein Riesenbauwerk als ein Symbol seiner Einheit und Macht; es ist ihm gelungen, von seinem Erdboden zu vertilgen die Trümmer des Domes, die Zeichen seiner Ohnmacht, und an deren Stelle aufzubauen ein Gotteshaus, das seine Gleichheit sucht auf dem Erdrund.“

München, 11. Oktober. Unser neuer Gesandter in Berlin, dessen Ernennung jetzt schon offiziell geworden ist, kommt als verhältnismäßig junger Diplomat an diese hohe verantwortliche Stelle. Graf Lerchenfeld wird kaum die Mitte der dreißiger Jahre überschritten haben und ist, soweit wir wissen, unvermählt. Die Aussichten der jüngeren Kräfte in diesem Zweige des Staatsdienstes sind deshalb nicht ungünstig, weil ein Theil unserer jungen Aristokratie, welcher sonst Verwendung in der entsprechenden Richtung in Baiern selbst gesucht hätte, sich dem Reichsdienst zugewandt hat.

## Ausland.

Wien, 12. Oktober. Sämmtliche Meldungen über die türkische Nachgiebigkeit werden hier noch mit Zurückhaltung aufgenommen. In hiesigen bestunterrichteten Kreisen zweifelt man nicht daran, daß bei der Zusammenkunft des Fürsten Alexander von Bulgarien mit dem Fürsten Milan von Serbien ein festes Abkommen bezüglich einer in Zukunft übereinstimmenden Haltung Serbiens und Bulgariens getroffen sei. Die bulgarische Nationalversammlung ist für den 27. d. einberufen und wird vom Fürsten eröffnet werden. Am 10. November

sollen Fürst Alexander und der Fürst von Rumänien in Rufschnl zusammenzutreffen.

Berriers, 11. Oktober. Gestern ist hier ein schönes bronzenes Standbild feierlich enthüllt worden, das die Stadt ihrem „Martyrer“ Chapuis gesetzt hat. Wer war dieser Chapuis? Der Sohn eines hiesigen Arztes, studierte er unter Anleitung seines Vaters Medizin und ging dann nach Paris, wo bereits die Gährung zum Ausbruch der Revolution von 1789 heraufschauete. Hierher zurückgekehrt, suchte er die in Frankreich aufgenommenen Ideen auch daheim praktisch zu verwirklichen. Mit ungemeiner Thätigkeit bearbeitete er die Volksstimme durch öffentliche und geheime Vorträge, und als es drüben losging, erhob sich auch hier der Fürstenthum Lüttich das Volk gegen das Bestehende. Hier in Berriers herrschte eine ungeheure Aufregung, aber Chapuis wußte die Leidenschaften zu zügeln und die Bürgerschaft stellte ihn an die Spitze ihres neu eingerichteten Gemeinwesens. Sofort führte er das Civilgesetzbuch ein. Bald aber legte wieder die Reaction, 7000 Patrioten wurden aus dem Fürstenthum verbannt. Als der hiesige Gemeinderath diese Schredensherrschaft zu tadeln wagte, ließ der Fürstbischof von Lüttich das Haupt der Stadt, Chapuis, fangen und am 2. Januar 1794 auf einem hiesigen Plage hinrichten, der seitdem im Volksmunde der „Martyrerplatz“ heißt. Auf derselben Stelle, wo damals das Blutgerüst gestanden, erhebt sich jetzt das Standbild des Patrioten. Eine ungeheure Volksmenge hatte sich gestern um dasselbe versammelt. Der Minister Salmreute, die Senatoren und Deputirten von Berriers, die Provinzial- und Gemeinderäthe, die Vertreter der Dörfergemeinden des Bezirkes, die Mitglieder der Schulkommitees u. s. w. waren am Fuße des Denkmals aufgestellt. Nachdem eine Kantate gesungen worden, ergriff der Bürgermeister Drtmann-Haujeur das Wort zu einer schwungvollen Rede auf das Andenken dieses Martyrers der bürgerlichen Freiheit. „Dieses Denkmal“, sagte er zum Schluß, „predigt uns Liebe zum Vaterlande, Liebe zur Freiheit. Chapuis ist gestorben, weil er das Volk geliebt, gefördert, belehrt hat. Er ist todt, aber die Wahrheit lebt ewig. Ein ungerechtes Urtheil hat ihn unter das Beil des Despoten geworfen. Hier, wo der Henker ihm das Haupt abgeschlagen, errichtet der Dank der freien Bürger ihm ein ehrenvolles Denkmal.“

Darauf hielt der Minister Salmreute eine kräftige Rede zum Lobe der konstitutionellen Freiheit. Noch mehrere andere Personen kamen ebenfalls zu Wort, zuletzt ein Herr Susse, der im Namen der Arbeiter sprach und dafür vom Minister herzlich beglückwünscht wurde. Die Finales der Kantate schloß die Feierlichkeit.

Paris, 12. Oktober. Der Präsident der Republik trifft diesen Abend um 11 Uhr in Paris ein; die Minister der Justiz und des Krieges sind im Verlaufe des heutigen Tages wieder auf ihren Posten zurückgekehrt. Der Ministerrath, der morgen gehalten wird, ist jetzt also vollständig beisammen.

Sir Charles Dillie traf gestern Abend in Paris ein.

Graf Saint Vallier wird vor dem 20. Oktober wieder in Berlin sein.

In der heutigen Versammlung der Polizeikommisäre von Paris bei dem Polizeipräsidenten, zu welcher sich auch der Unterstaatssekretär des Innern eingefunden hatte, handelte es sich um Weisungen für die Ausführung der Märzdekrete. Anweisungen für die Austreibung der nicht anerkannten Ordens-Gemeinschaften wurden heute in die Provinz abgeschickt. Sämmtliche in Paris anwesende Präfecten erhielten Befehl, sofort auf ihren Posten abzureisen. Die Mönche bereiten Widerstand vor; die kirchlichen Notabilitäten halten fortwährend Beratungen mit den Oberen der Klöster; Buffet war diesen Morgen bei den Dominikanern. Ueber Tag und Stunde der Austreibung herrscht noch immer Ungewißheit; die Mönche schließen sich jede Nacht mit Führern der Klerikalen in ihren Klöstern ein.

Jules Ferry hat an die Direktoren ein vertrauliches Schreiben gerichtet, in welchem Weisungen in Betreff der Inspektionen erteilt werden, die in den Lehranstalten der Jesuiten vorgenommen werden sollen, welche mit Umgehung der Gesetze reorganisiert wurden.

Barthelemy Saint-Hilaire hat bis jetzt das

englische Kabinet nur mündlich durch den Völkshafter Challemel-Lacour benachrichtigen lassen, daß Frankreich die englischen Vorschläge nicht annehmen könne. Der Minister des Aeußern gab diese Erklärung infolge des Einvernehmens mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland, welche die englische Politik gleichfalls mißbilligen. Die Mehrzahl der republikanischen Blätter zeigt sich erfreut, daß die Pforte nachgab und Frankreich in ehrenvoller Weise begagirt sei; die reaktionären Blätter verhehlen ihre Unzufriedenheit über Frankreichs Zusammengehen mit Oesterreich und Deutschland nicht; auch die „France“ mißbilligt dieses Einvernehmen und verlangt, daß Frankreich vollständig neutral in der auswärtigen Politik bleibe. Die öffentliche Meinung dagegen zeigt sich sehr zufrieden damit, daß Gladstone's Politik und mit dieser die Politik Gambetta's Schiffbruch erlitten habe.

Das Urtheil im Prozesse von Wesslyne gegen Jung lautet dahin, daß Wesslyne wegen Verleumdung Jung's zu 6 Monaten Gefängniß, 1000 Francs Geldbuße und 5000 Francs Schadenersatz und der Verant des „Gaulois“ zu 500 Francs verurtheilt wurde.

Sir Charles Dillie, der heute eine Unterredung mit dem Handelsminister hatte, geht am 20. Oktober nach seinem Gute am Rap Brun bei Toulon.

Paris, 12. Oktober. Zufolge neuen hier eingetroffenen Nachrichten soll Gladstone persönlich gewillt sein, von der Abtretung Dulcignos keine Noth zu nehmen und in der gewaltsamen Durchführung auch der anderen Punkte des Berliner Vertrages fortzuführen, selbst wenn er von Europa keinerlei Vollmacht erhalten sollte. Frankreich, Deutschland und Oesterreich werden England auf diesem Wege nicht folgen, schon weil sie den Sultan über sein Nachgeben beruhigt haben. Nur Rußland ist entschlossen, mit England vorzugehen, während die Politik Italiens zweifelhaft bleibt. Jedoch ist es fraglich, ob England die Absichten Gladstone's auch zur Ausführung bringen wird, da eine Anzahl englischer Minister der Ansicht sind, sich mit dem zur Zeit Erreichbaren zu begnügen und nicht mit Rußland allein zu handeln. Barthelemy Saint-Hilaire wird gegen Ende der Woche offiziell auf die englischen Vorschläge antworten, wenn die Abtretung Dulcignos nicht überhaupt jede Antwort überflüssig machen sollte.

London, 11. Oktober. Inmitten des stürmischen Andrängens der irischen Abvergünstigten, welche durch die Vorstellungen der versammelten Grundbesitzer und das theilweise Entgegenkommen des Chefsekretärs Foster noch weiter angeregt worden ist, hat der Nachfolger des einst in Irland so mächtigen Cardinals Cullen, Erzbischof McCabe, in einem Hirtenbrief an seine Diözesanen seine Stimme gegen das wachsende Unwesen erhoben. Das Schreiben liest sich sehr vernünftig und kommt gewiß von Herzen, indessen kommt es ein wenig zu spät. Beim Beginn des Brandes läßt sich wesentlich leichter löschen, als wenn die Flammen bereits allwärts hell auflodern. Die Stellung der katholischen Geistlichkeit ist in dieser Beziehung in Irland besonders verantwortungsvoll. Derselbe Tadel, welchen McCabe gegen die Agitatoren nach dem Zuschnitt Barnell's wegen ungeliebenden Schweigens — als Anknüpfung an den Tadel wegen ungeliebenden Redens — so offen ausspricht, trifft wohl kaum weniger die geistlichen Väter der grünen Insel. An eindringlichen Mahnungen, an ernsten Hinweisen auf das Verberberische und Sündhafte des nunmehr geradezu systematisch betriebenen Nothwendens läßt es der Erzbischof von Dublin indessen heute nicht fehlen, während er an den Ausspruch O'Connells erinnert, daß selbst die Freiheit keinen Blutstropfen werth ist, der in der verbrecherischen Weise vergossen wird. Während der Erzbischof mahnt, wiegeln die Führer der Agitation aufs Neue auf. In Cork beschäftigen sich Dillon und Daly mit „Reorganisation“ des dortigen Zweiges der Landliga behufs wirksamer Gestaltung desselben. In Roscommon reizt O'Connor zu erneuertem Widerstande auf und bezeichnet Foster's Entgegenkommen als thauschliche Kapitulation. Jeder Tag bringt neue Meldungen von blutigen Ausschreitungen. Die Veranlassung zu ernstlichen Zwangsmäßigkeiten tritt immer gebietender an die Regierung heran. Zu gleicher Zeit aber beweisen die Auslassungen angefeindeter radikaler Blätter, wie wenig der radikale Flügel, der in der Oppositions-

zeit so eifrig mit den Homerularen kokettirte, zu solchen Maßregeln geneigt ist. Die durch die neuere Gesetzgebung geförderte und bei den letzten Wahlen so offen zu Tage getretene Nachstellung der nichtbesitzenden Klasse macht sich bei dem Auftreten ihrer Wortführer in der Politik eben recht bedenklich geltend, wo es sich nur um Recht und Sicherheit der angefeindeten Besitz-Klasse handelt.

London, 13. Oktober. Die irische „Land-Liga“ feiert heute einen großen Triumph, denn in einem so eben veröffentlichten Schreiben, welches John Bright, der jetzt Mitglied des Kabinetts ist, im Jahre 1868 verfaßt hat, wird von demselben erklärt:

„Wenn ein einiges Irland unter Bedrohung Englands die vollständige Abschaffung des jetzigen irischen Landsystems fordere, so müßte die britische Regierung diese Forderung gewähren trotz des Parlaments in London, welches jedes für die Wiedergeburt Irlands wesentliche Prinzip mit Hohn zurückwiese. Er selbst sei der Schaffung eines bürgerlichen Grundbesitzers günstig gestant, zumal die Regierung dadurch nicht einmal eine permanente Schuldenlast sich aufbürden würde. Also Alles, was Irland braucht, ist: Einheit und Drohungen gegen England.“

Der Eindruck eines solchen Schreibens aus der Feder eines jetzigen Kollegen Gladstones wirkt in Irland unbeschreiblich.

Der deutsche Völkshafter Graf Münster ist auf Urlaub nach Deutschland gegangen.

In Wladivostok sollen die Russen einen Chinesen gefangen haben, den sie als Spion erkannt haben wollen, und zwar wesentlich auf Grund bei ihm vorgefundener Zeichnungen der dortigen Befestigungen. Der Gefangene nennt sich Li-shang und giebt an, ein in Europa ausgebildeter chinesischer Artillerie-Hauptmann zu sein. Er soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

## Provinzielles.

Stettin, 14. Oktober. Die Stadtoverordneten zu Ueckermünde hatten am Montag in ihrer Sitzung über einige sehr wichtige Vorlagen zu berathen. Der Minister der öffentlichen Wege und Bauten hatte dem Landrath zur Weiterberathung mitgetheilt, daß für die nächste Zeit nicht Aussicht vorhanden sei, daß der Bau einer Seebahn über Torgelow Jagstid in Angriff genommen werde. Auch dann nur könne von dem Bau die Rede sein, wenn die betheiligten Kommunalverbände sich außer der unregelmäßigen Hergabe des erforderlichen Landes auch noch mit den auf sie entfallenden Geldbeiträgen betheiligten, und zwar sei für 1 Kilometer laufende Bahnstrecke 10000 Mark zu rechnen. — Der Magistrat hatte in Folge dessen einen Antrag auf Bewilligung von 20000 Mark gestellt. Nach längerer Debatte, in welcher die Vortheile, welche für Ueckermünde durch den Bau der Bahn erwachsen, hervorgehoben und besonders darauf aufmerksam gemacht wurde, daß der Werth des Grundbesitzes sich um ein Bedeutendes erhöhen würde und Handel und Gewerbe sich viel freier entwickeln könne, wurde jedoch ein Antrag eines Mitgliedes einstimmig angenommen, nach welchem die freie Hergabe des in Frage kommenden Landes ohne jegliche Bedingung beschlossen und die Summe von 30000 Mark bewilligt wurde. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Wahl des Bürgermeisters vorgenommen und dabei der bisherige Bürgermeister Hünge mit Majorität wiedergewählt.

Trotz der verschiedenen Speises, in denen der erfrischende Versenst theils einheimischen, theils importierten Gebäudes dem Genuße sich darbietet, hat in neuerer Zeit das hier eingeführte Rhipinger Exportbier von Th. Ehemann binnen Kurzem einen so hohen Grad von Beliebtheit errungen, daß für dasselbe bereits 3 Ausschanks- resp. Verkaufsstellen hier existiren. Der General-Agent für den Vertrieb dieses Bieres, Herr W. Kerlau (Bairischer Hof, große Dderstraße), beabsichtigt, wie wir hören, wegen Einrichtung neuer Filialen zunächst die größten Plätze in der Provinz zu berücksichtigen und soll zuerst unsere Nachbarstadt Grabow an die Reihe kommen. Die stets gleich vorzügliche Qualität des gehaltreichen und wohlsmekenden Gersten-saftes dürfte weitgehende Erfolge garantiren, wenn gleich der Geschmack den verschiedenartigsten Präparationen unterliegt. Die hier bereits bestehenden Filialen „Rhipinger Beerle“, Paradeplatz 4, und



„Zum Wittenbächer“, Molkestraße 1, erfreuen sich reichlichen Zuspruchs und scheinen sich unter tüchtiger Leitung zu befinden. Im Uebrigen verweisen wir auf den Inzeratenteil.

Der Fischer Christian Friedr. Ed. N. u. s. l. e. aus Frauendorf wurde gestern durch den Schwurgerichtshof in Grefenwald zu 6 Monaten Gefängnis und Verlust der Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt, weil er am 22. Juni d. J. dem Arbeiter Claudius Dehmel aus Marienthal Beihilfe leistete, als dieser auf der Chaussee von Wolgast nach Erdshin einen Fuhrmann durch Gewalt und Drohungen zur Herausgabe eines 20-Markstückes gezwungen hat.

Ein Schuldner, welcher in der Absicht, die Befriedigung seines Gläubigers, der seine Forderung bereits eingeklagt und ein verurtheilendes Erkenntnis erlangt, von dem Exekutionsantrage aber in der Meinung, daß die Exekution fruchtlos sein würde, Abstand genommen hatte, zu verzeihen, Vermögensstücke veräußert oder bei Seite schafft, ist nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 25. Mai d. J., aus § 288 des Strafgesetzbuches wegen Vorseiteziehung bei drohender Zwangsvollstreckung zu bestrafen.

Einem Böllergasse 96 im Dienst lebenden Kutscher wurden vorgestern aus verschlossenem Pferdehals verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 70 Mark gestohlen, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln.

In Jerritzin bei Pasewalk ist jüngst am hellen lichten Tage ein vermögiger Einbruch verübt worden. In den Ausbau des Eigentümers Leclair, der hart an der Chaussee nach Steintin liegt und dessen sämtliche Bewohner wegen Feldarbeiten das Wohnhaus verlassen und verschlossen hatten, sind Diebe von der Straße aus am Vormittage gewaltsam eingedrungen und haben außer Anderem 140 Mark in Goldstücken und 80 Mark in Silbergeld sich angeeignet. Die Täter sind vermuthlich zwei Handwerksburschen gewesen, die im Dorf zu dieser Zeit gesehen worden sind. Der Eine der Beiden war mit einem schwarzen Anzug bekleidet und trug einen schwarzen Hut, der Andere trug einen grauen Anzug und grauen Hut. Sie sind in der Richtung nach Eggenin weiter gewandert.

Arnsvalde, 13. Oktober. Am Sonntag, den 10. d. Mts., erregte der Invalide Hein von hier auf dem Marktplatz dadurch großen Unfug, daß er während des Gottesdienstes mit beiden Händen an das geklebte Schaufenster des Kaufmanns Putzsch'schen Hauses trommelte und laut um Einlaß rief. H. war angetrunken und mußte, da er fürchterlichen Skandal machte, durch den Marktmüller M. arretirt und zum Polizei-Gewahrsam gebracht werden. Dort hat er sich zu wiederholten Malen gegen M. vergrißt und sich noch grober Beleidigungen zu Schulden kommen lassen. Seine Bestrafung ist beantragt worden. — Am gedachten Tage, Abends etwa gegen 11 Uhr, an welchem eine große Finsternis herrschte, entfernte sich der Schneidermeister B. aus dem Seydel'schen Bierlokale, um sich nach Hause zu begeben. B. muß den rechten Weg verfehlt haben, er gelangte auf die Promenade, gerieth hierbei in den Ballgraben, in welchem er sogleich bis an den Hals versank. Er rief laut um Hilfe, und gelang es den zufällig aus dem Seydel'schen Lokale getretenen Kaufmann Krümmel und Kultur-Techniker Blum, den B. nach vielen Anstrengungen aus dem Graben herauszuheben, und seiner Wohnung zuzubringen. B. hätte, nach seiner eigenen Angabe, unbedingt ertrinken müssen, wenn ihm nicht schnelle Hilfe zu Theil geworden wäre, da er selbst sich nicht habe helfen können, weil er bis an den Hüften in Morast gestanden und immer tiefer eingesunken sei. — Am 11. d. Mts. befanden sich im Laden des Kaufmanns Marth Hiesels 2 reisende Handwerksburschen, der Tischlergeselle Raschke domizillos und der Tischlergeselle Schindler aus Leine, Kreis Löwenberg. Beide hatten tüchtig getrunken und erging sich Ersterer in so beleidigenden Redensarten gegen Se. Majestät den Kaiser und König, daß dessen Verhaftung angeordnet wurde. Er jedoch polizeiliche Hilfe herbeigeschafft werden konnte, hatten sich Beide aus dem Laden entfernt und versuchten schleunigst die Stadt zu verlassen. Der inzwischen von dem Vorfall benachrichtigte Wächter J. septe den Beiden nach und holte sie auf dem Wege nach Neuwedell ein. Er verhaftete den Raschke sofort, und während J. diesem die Ungehörlichkeiten seiner Redensarten vorhielt, beging der Schindler ebenfalls eine Majestäts-Beleidigung, so daß sich J. veranlaßt sah, Beide zu arretiren und dem Polizei-Arrest zu überliefern. Auf dem Transporte erging sich Raschke gegen den Wächter unangenehm in den niederträchtigsten Beleidigungen, so daß er auch hierfür eine nicht unbedeutende Strafe zu gewärtigen haben wird. — Im Laufe der Woche sind während der Nachtzeit dem Färber Moses, dem Mühlenbesitzer Hildebrandt, dem Adorburger Beyer und dem Seilermeister Schulz aus verschlossenen Taubenschlägen circa 40 bis 50 Stück Tauben entwendet worden, ohne daß es bisher gelungen ist, die Täter zu ermitteln. Wie wir schon in Erfahrung bringen, sind auch in der vergangenen Nacht bei verschiedenen Hausbesitzern Taubenschläge mittelst Einbruchs verübt worden. — Bei der gestern Abend durch den hiesigen Bezirks-Gewahrsam stattgehabten Revision der Herberge brachte dieser in Erfahrung, daß die angeblichen Delinquenten Gultowsky aus Schwet und Dill aus Barupoehe, welche Beide sehr angetrunken waren, im Verdict standen, den Mülhergesellen Lehner aus Sandow in der Stadt umhergeführt, betrunken gemacht und demnach ein Portemonnaie mit 4 bis 5 Mark Geldinhalt entwendet zu haben. Obgleich Beide den Diebstahl auf das Entschiedenste ablegneten, so wurde bei der sofort vorgenommenen Revision

dennoch das Portemonnaie bei dem Gultowsky im Strumpfe versteckt vorgefunden, worauf die sofortige Verhaftung desselben erfolgte. Später stellte sich auch noch heraus, daß G. bei dem Fleischermeister Rohloff, während er gebettelt, großen Unfug verübt hatte, und dieserhalb zur Bestrafung angezeigt war. — Beim Umbau des dem Handelsmann Freudenheim hier gehörigen Hauses ist am Sonntage die im zweiten Stockwerke belegene Küche eingestürzt, und wäre hierbei die Ehefrau des Postsekretärs Sch. beinahe zu Schaden gekommen. Letztere hatte kaum die Küche verlassen, als der Einsturz erfolgte. — Die Sonntags-Vorstellung „Postillon von Müncheberg“ war sehr besucht, und wird Herr Wittig nun noch auf einige Wochen hier verweilen.

### Bermischtes.

Der um 3 Uhr Nachmittags von Berlin nach Breslau abgelassene Schnellzug 5 ist am 12. d. M. um circa 4 Uhr 25 Minuten Nachmittags auf dem Wege-Übergang bei der Bärtebude 75 vor Frankfurt a. O. auf ein mit Steinen beladenes zweispänniges Fuhrwerk, das im Begriff war, den Übergang zu passiren, bei nicht geschlossener Barriere aufzufahren. Hierbei sind die Lokomotive und der Badwagen, sowie ein Personenwagen, letzterer jedoch nur un erheblich, beschädigt worden. Verletzungen von Personen sind glücklicherweise nicht vorgekommen, auch die Pferde des Fuhrwerks sind unbeschädigt geblieben, aber der Wagen zertrümmert. Der Zug erlitt hierdurch eine Verspätung von 48 Minuten.

(Eine Rechnung ohne den Wirt gemacht.) Eine junge, mit allen Reizen — Geist, Schönheit, Talent für ihre Kunst — ausgestattete Schauspielerin betrat in der Rue... ihr Doudoir und warf ihren Schal nachlässig auf die Lokomotive. Sie schien der Last eines schwer darnter drückenden Kammers unterliegen zu müssen, und warum? Auf ihren Brettern hatte sie keine Rivalin zu fürchten, in ihren seidenen Kleidern hatte sich noch kein Haar gefärbt und bei ihrem letzten Triumph hatte Niemand versucht, ihr auch nur ein einziges Blatt ihrer Vorherrschaft zu rauben. Warum also war sie so traurig?

„Ach,“ sagte sie zu ihrer einzigen wahren Freundin, ihrer vertrauten Komme de chambre, „ich bin das unglücklichste Geschöpf von der Welt. Mein ganzes Herz hängt an einem Gegenstand; mein ganzes Dasein ist mir eine Leere ohne ihn.“ „Und wer ist dieser bewundernswürdige Gegenstand?“ fragte Josephine.

„Ach, Josephine,“ erwiderte sie, „ich habe ihn mit zu innigen Blüten angeschaut, mein Herz zu fest an ihn gehängt,“ und dann fuhr sie in leisem Selbstgespräch fort: „Wo bekomme ich zweitausend Francs her?“

Es war ein emailirter Toilettekasten, von dem sie sprach. Auf ihrem Heimweg hatte sie ihn im Schaufenster stehen sehen und nach dem Preis gefragt; aber ach, zweitausend Francs sollte er kosten! Und schwer seufzte sie auf.

Die Haueglocke erklang — die Komme de chambre ging zu öffnen und kehrte mit der Meldung zurück:

„Es ist der englische Lord mit dem unaussprechlichen Namen, Madame.“

„Laß ihn näher treten,“ erwiderte sie verdrossen.

Seine Vorherrschaft erschien; er kam, um ihr zum Abschied seine letzte Huldigung darzubringen, damit ihm auch bei seinen künftigen Besuchen in Paris das entrée zu den appartements einer so schönen und begabten Künstlerin nicht verschlossen war; und er gerbrach sich den Kopf, um ein Andenken zu erfinden, das er ihr als Beweis seiner Bewunderung verehren könnte.

„Ich kann mich nicht eher zufrieden geben,“ sagte er, „als bis ich vor Ihren Augen Gnade finden würde.“

Da der emailirte Toilettekasten noch immer ihr einziger Gedanke war, rief sie erregt: „O, hören Sie! In der Rue de la Paix ist der Gegenstand, der mich zu dem glücklichsten Wesen von der Welt machen kann. Es ist ein emailirter Toilettekasten. Wäre er mein, dann würden meine Gedanken allmorgendlich und allabendlich bei Ihnen weilen.“

Bevor noch eine Stunde veronnen ist, sollen Sie das glücklichste Wesen sein,“ sagte er und ging.

Ein, zwei, drei Stunden vergingen, doch es kam kein Toilettekasten. Hastig warf sie den Schal um die Schultern, winkte eine Droschke herbei und fuhr nach der Rue de la Paix. Der Toilettekasten stand noch auf dem Ladentisch.

„Wie!“ rief sie. „Hat ihn nicht Jemand kaufen wollen?“

„Jawohl, Madame, ein Engländer bewunderte ihn außerordentlich und bot fünfhundert Francs dafür, welchen Preis ich nicht annehmen konnte. Bevor er den Laden verließ, sagte er noch, „wenn ich es bereue, sein Gebot nicht angenommen zu haben, solle ich ihm den Toilettekasten nach dem Hotel Newice schicken.“

Und warum haben Sie ihn nicht hingeschickt?“ fragte sie rasch.

„Weil ich keinen Heller weniger als zweitausend Francs dafür nehme.“

„Hören Sie mich an,“ sprach die Schöne erregt, „ich will Ihnen ein Geheimniß anvertrauen. Der Engländer wollte den Toilettekasten für mich kaufen. Nun will ich die Differenz ausgleichen; fünfhundert Francs sind ein geringes Opfer, zweitausend konnte ich allerdings nicht geben. Hier sind die fünfhundert Francs und nun schicken Sie ihn sofort nach dem Hotel Newice,“ dabei legte sie ihre letzten Banknoten auf den Tisch.

Der Toilettekasten wurde sorgfältig eingepackt und war bald auf dem Wege nach seinem Bestimmungsort. Unsere Heldin inbessn lehnte beim und konnte den nächsten Morgen kaum erwarten, der ihr den Gegenstand ihres heißesten Verlangens bringen würde. Sie legte sich schlafen — sie erwachte — es war heller Tag — sie zog an der Glocke. „Nun?“ rief sie der Eintretenden entgegen, — nun?“

„Er ist noch nicht da, Madame“, lautete die Antwort.

Sie frühstückte — ein Engel hätte nicht geduldiger sein können; die Uhr schlug zehn — elf — zwölf — sie konnte es nicht länger ertragen; eine Droschke wurde herbeigescholt — „Hotel Newice.“ „Wurde gestern Abend ein Toilettekasten hier abgegeben?“ fragte sie den Portier. „Ganz recht, Madame“, erwiderte dieser, „und was für ein schöner! Er war für den Lord... Sie hätten seine Freude sehen sollen, als er ihn empfing. „Ich hätte nicht geglaubt, daß er ihn dafür lassen würde“, sprach er vor sich hin. „Es ist nicht teuer — fünfhundert Francs!“ — nein, es ist gar nichts für solch einen Kasten.“ Und dann fügte er noch lächelnd hinzu: „Bei meiner Frau, Mademoiselle... (den Namen konnte ich nicht verstehen) wird sich wohl ohne ihn behelfen müssen — John, pack ihn ein.“

„Gerechter Himmel!“ schrie die Schauspielerin wie außer sich; „und wo ist er?“

„Auf dem Wege nach Boulogne, Madame,“ erwiderte der Portier lächelnd, „wohin er gestern Abend um zehn Uhr mit Extrapoß und vier Pferden von hier abfuhr.“

In einer Spiritisten-Zeitschrift, die früher in Leipzig herausgegeben wurde und jetzt in Paris erscheint und die den schönen Titel „Nicht, mehr Licht! Psychologisches Sonntagsblatt“ führt, erzählt ein Fräulein Gertrud Grothe, Tochter des Schriftstellers Wilhelm Grothe in Berlin, folgende kurose Historia: „Wir empfingen im August den Besuch eines alten Freundes meines Vaters, des Freiherrn von der Horst aus Minden, und Papa führte ihn in den Garten des am Müggelsee gelegenen Bad Bellevue. Als wir da saßen, verspürte Herr v. d. H. einen Reizengeruch, den wir auch vernahmen. Papa ging und erkundigte sich, ob vielleicht Fässer geschweiselt würden und jener sonderbare Geruch davon herrühre. Doch nichts davon. Später reiste der Freiherr ab, schickte aber einige Tage nach seiner Abreise die Todesanzeige des Seniors seiner Familie, die er in Minden vorgefunden hatte und die nach Angabe des Poststempels zu derselben Stunde von Wiesbaden an ihn aufgegeben war, wo wir am Strande des Sees saßen. Unerklärlich sind solche Begebenheiten für den gewöhnlichen Menschenverstand und doch bewahrheiten sich die Ahnungen etc. so häufig, daß man schließlich daran glauben muß.“ Wer wird diese Historie des Frä. Grothe lesen, ohne beim Reizengeruch am Müggelsee das Gruseln zu erlernen? ...

Bei einer Verhandlung, die vor einigen Wochen bei dem Schwurgerichtshof eines böhmischen Kreisgerichtes gegen einen des Raubes Angeklagten abgehalten wurde, kam zur nicht geringen Erheiterung nachstehende Kummunote des Gemeindevorstandes zur Verlesung, in der es nach vorausgegangener Schilderung des Lebenslaufes des Inculpanten wörtlich hieß: „Auf diesem Wege hatte er (der Angeklagte) es so weit gebracht, daß er allein in einer Blouse im Walde wie ein Räuber wohnte.“

Bad Landeck i. S. d. L., 12. Oktober. (Fremdenbesuch.) Die diesjährige Fremdenliste schließt mit einer Gesamtsumme von 5520 Personen ab (3395 Kurgäste und 2125 Erholungsgäste etc.), gegen voriges Jahr eine Zunahme um 101 Personen. Alle zwölf Provinzen der preussischen Monarchie waren vertreten. Die Provinz Pommern sandte 82 Gäste hierher, davon Steintin allein 54. Aus Deutschland überhaupt suchten 5230 Personen Bad Landeck auf, vom Auslande kamen 290 Personen (202 aus Rußland, 72 aus Oesterreich-Ungarn, 10 aus England, 4 aus Dänemark und je 1 Person aus Frankreich und Amerika).

### Literarisches.

Mastrichte Kulturgeschichte für Leser aller Stände. Von Karl Faulmann. Mit 14 Tafeln in Farbenbrud, mehreren Facsimile-Beilagen und ca. 300 Illustrationen. (M. Hartleben's Verlag in Wien. In 20 Lieferungen à 30 Kr. d. W. — 60 Pf.)

In den bis jetzt ausgegebenen fünf Lieferungen dieses Werkes liegt der erste Theil desselben: „Die Entwicklung der Kultur im Allgemeinen“, abgeschlossen vor und hat der zweite Theil, welcher die Kulturgeschichte der einzelnen Länder behandelt, begonnen. Aus der Behandlung des ersten Theiles geht hervor, daß der Verfasser zu der neuen Schule der Kulturforscher gehört, welche die Sitten der Naturvölker mit den Mythen des Alterthums und den uralten Bräuten der Gegenwart vergleicht, um ein Bild der Entwicklung der Kulturvölker zu gewinnen. Ausgehend vom Naturzustand, in welchem sich die Menschheit als Mangel an Schamgefühl darstellt, und von der ersten Erfindung, als welcher der Verfasser die Benützung des Feuers betrachtet, werden wir in den Urwald geführt, wo der wilde Jäger sich mit Gewalt oder List der Beute bemächtigt, dann zum Wasser, in dessen Schlammlagerungen der Mensch die ersten Früchte gepflanzt. Mit dem Anbau von Früchten begann die Schaffthigkeit, bildete sich die Familie und erfolgte die Zählung der Hausthiere; demnach bildete sich das Handwerk aus und kam der Verbesserung der Vorkultur zu gute; jetzt entwickelte sich der Reich-

thum und der Handel, es entstanden Städte und Reiche, in denen ein durch Körperkraft und Kriegsgewandtheit sich auszeichnender Adel und ein durch Geistesstärke hervorragendes Priestertum sich entwickelte. Das sind die Umrisse des Kulturbildes, welches der Verfasser mit einer Menge höchst interessanter Schilderungen der Lebensweise, Nahrung, Kleidung und religiösen Vorstellungen der Naturvölker, sowie mit scharfsinnigen Vergleichen der Kulturvölker und mit einer Fülle charakteristischer Bilder illustriert (auf 160 Seiten finden sich 85 in den Text gedruckte Abbildungen). Die Illustrationen sind zugleich ein Zeugnis des wissenschaftlichen Ernstes, welcher der Verfasser unterhaltende Darstellung durchzieht; es sind niemals Gebilde der Phantasie, sondern Nachbildungen alter Zeichnungen und Skulpturen oder Abbildungen der Sitten und Gebräuche der Naturvölker. [189]

### Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. Oktober. Die „Polit. Korresp.“ meldet:

Aus Konstantinopel: Der Sultan gab bei einem Diner dem dazu geladenen österreichischen Botschafter Calce die besten Versicherungen bezüglich der raschen Erledigung der Dulcignofrage.

Wien, 13. Oktober. Die offiziellen Kreise halten sich merkwürdiger Weise noch immer der letzten Note der Pforte sowie der ganzen Dulcignofrage gegenüber sehr reservirt. Ein hervorragender Staatsmann wiederholte mir gegenüber heute die Bemerkung: „Es sei schade, daß die Pfortennote nicht acht oder zehn Tage früher ergangen sei.“ Der Inhalt der Note wird als zu unbestimmt bezeichnet.

Wien, 13. Oktober. Die Wiener „Presse“ meldet aus Nagusa:

Die Nachricht, daß der Sultan Dulcigno übergeben wolle, wirkte auf die in Sutar anwesenden einflussreichen Albanesen entmutigend, verunsichernd. Ein albanesischer Widerstand gegen die Uebergabe gilt jetzt als unwahrscheinlich, weil schon seit der Erscheinung der europäischen Flotte in den dortigen Gewässern die renitenten Elemente sich stark vereinigt haben.

Londoner Nachrichten zufolge habe Asim Pascha dem deutschen Botschafter Grafen Haffeld vertraut mitgetheilt, daß der Sultan die Absicht habe, abzuwarten, falls die europäische Flotte vor Konstantinopel erscheinen würde. (?) Die Nachgiebigkeit des Sultans soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß Graf Haffeld erklärte: Oesterreich und Deutschland seien fest entschlossen, den durch den Berliner Vertrag hergestellten status quo der Türkei aufrechtzuerhalten zu wollen.

Paris, 13. Oktober. Der heute Vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten Grevy zusammengetretene Ministerrat erklärte sich einstimmig für den Antrag des Ministers des Innern, Constans, betreffend die Anwendung der Dekrete über die Kongregationen. Der Minister des Aeußern, Barthélemy St. Hilaire, theilte die auf den Orient bezüglichen Depeschen mit, namentlich die offizielle Notifikation über das Einverständnis der Pforte bezüglich der Uebergabe Dulcignos. Im Uebrigen bewegte sich die Diskussion über den Termin der Municipalwahlen, irgend ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt. Auf morgen Vormittag ist ein neuer Ministerrat anberaumt.

Paris, 13. Oktober. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Sutar melden, Riza Pascha habe die Führer der albanesischen Liga zusammenberufen und sie aufgefordert, sich der friedlichen Uebergabe von Dulcigno zu fügen. Es werde deshalb eine große Versammlung der Liga zusammengetreten.

Paris, 13. Oktober. Präsident Grevy ist hierher zurückgekehrt und hat dem heute Vormittag stattgehabten Ministerrathe präsidirt.

Dublin, 13. Oktober. Hiesigen Zeitungen zufolge werden militärische Vorbereitungen getroffen, um etwaigen Unruhen in dem westlichen Theile Irlands vorzubeugen. Es werden bereits Truppenverrästungen dorthin dirigirt.

Rom, 13. Oktober. Wie der „Osservatore Romano“ erzählt, hat der Papst das Gesuch des Kardinal-Staatssekretärs Rina um Entsendung von seinem Posten aus Gesundheitsrücksichten genehmigt; indeß wird der Kardinal auf Verlangen des Papstes das Amt des Präfekten der apostolischen Paläste auch ferner bekleiden.

Der „Agenzia Stefani“ zufolge soll der päpstliche Nuntius in Wien, Kardinal Jacobini, zum Staatssekretär und der Kardinal Vanutelli zum päpstlichen Nuntius in Wien in Aussicht genommen sein.

Die türkische Gesandtschaft bei der italienischen Regierung soll zum Range einer Botschaft erhoben werden.

Brindisi, 13. Oktober. Der König und die Königin von Griechenland sind heute an Bord der Nacht „Amphitrite“ nach Corfu abgereist.

Newyork, 13. Oktober. Nach den bis jetzt eingegangenen Nachrichten sind die Demokraten bei den Wahlen in Indiana unterlegen, die Republikaner haben mit einer nicht sehr großen Majorität den Sieg davon getragen. In Ohio sind die republikanischen Kandidaten mit großer Majorität gewählt worden. In West-Virginien siegten die demokratischen Kandidaten, aber mit einer gegen die früheren Wahlen verringerten Majorität. Der „Newyork Herald“ und die „Newyork Tribune“ sind der Ansicht, daß die Niederlage der Demokraten eine entscheidende sei und daß das Wahlergebnis einen Sieg der Republikaner bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl anzeige.